

STICK

A 6769

Leichenrede

bei der Beerdigung der verwittweten
Frau Baronin und Obristin

von Rosen, geb. von Staal,

gehalten in Palloper,

am 8. August 1810,

von

Alexander Lenz,

Pastor zu Ringen.

5-A

5468.



42648300

H. A. Mit Ruhe und mit Liebe weilen wir bei dem Gedächtnisse des hochbetagten und lebenssatten Todten; mit Ruhe und mit Liebe sehen wir den Hügel über ihm aufsteigen; mit Ruhe und mit Liebe wünschen wir ihm eine lange, lange gute Nacht, und wenden uns ernst und mild dem Tage wieder zu. Mit Ruhe! denn es ist geschehen was wir lange erwarteten, was unvermeidlich endlich so kommen mußte. Das Tagewerk des Lebens ist abgearbeitet bis auf die letzte späte Minute; was darauf folgt, ist Nacht, ist dunkel. Alle Verhältnisse der Erde sind durchgeführt, alle Pflichten erfüllt; das Buch ist geschlossen, wir treten ab und überlassen andern, unser Werk weiter zu führen, oder daran zu ändern, nach dem Maße ihrer Einsichten und Beurtheilungen. Da ist nichts was

den Menschen erschrecke; keine hoffnungreiche Kindheit oder Jugend, die mit allen ihren Hoffnungen in die Erde sinkt, und die Eltern in Bestürzung stehen läßt und dem Grame übergiebt. Da ist kein reifes männliches Alter, das vom Tode hinweggerissen wird von seinen Entwürfen, seinen Arbeiten, und vor ihrer Vollendung, so daß der Wanderer an dem Werke, das erstarrte wie sein Schöpfer, stehen bleibt und fragt: wo ist, der dieses gewagt, entworfen, so weit und nicht weiter gebracht hatte. O, preiswürdiges Loos des hohen und des höchsten Alters; auch im Tode nicht betrüben, auch durch die Herannäherung des Todes niemanden ängstigen, wie man im Leben niemandem zur Qual gereichte, auch im Tode keine Pein zurücklassen zu dürfen. Denn die Thränen die auf das Grab des Ahnherrn von späten Enkeln fallen, die weinte die freiwillige Liebe; der feierliche Ernst, der die Seelen der Umstehenden umwölkte, galt dem allgemeinen Schicksale des Menschenlebens, seinen feierlichen Hoffnungen, seinem schauervollen Uebergange in ewiges Licht, in endlose Klarheit.

Da ist nichts von der allgewaltigen Vorsehung gewaltsam Erpreßtes, nichts durch unerwartetes Ereigniß schmerzhaft Erschüttertes, da ist kein Gram der sinn- und denkt: das könnte mir jetzt seyn, und das ist nicht, das kann nimmer werden, weil die Erde es bedeckt. O, ein unterbrochenes Leben ist ein mitleidswürdiges Ding, weil so manche Zufriedenheit dadurch zugleich furchtbar unterbrochen wird; ein ausgelebtes Leben ist Wohlthat von Gott, weil, obgleich Thränen ihm folgen, die Zufriedenheit der Lebenden dennoch fortgrünt.

Das ist die Ansicht, die ich von der Leichenfeierlichkeit habe, die uns heute in ihrem Gefolge versammelt hat. Indem wir die Leidtragenden dieses Hauses in der Pflicht unterstützen, die theure Ahnfrau, von Lebensmühe und Körperschwäche erlöst, zur letzten Ruhe zu bringen, huldigen wir zugleich dem hohen Alter als einer Wohlthat von Gott und einer seltenen Auszeichnung, und dem schönen Loose das den Nachbleibenden eine lange Reihe von Jahren hindurch zu Theil ward, dieses Alter dankbar zu

verschönern, zum Lohn der Verdienste, die es sich in seinem Leben erworben hatte. Im 80sten Jahre war der hochbetagten Pilgerin das Ziel gesteckt. Schon lange gehörte sie der Erde und ihren Verhältnissen nur durch die Freude an, die Kinder ihrer Kinder erwünscht heranblühen zu sehen, und zu diesem Gedeihen durch diese Freude selbst beizutragen, und durch manches Wort des Lobes, durch manche Warnung, durch manche Ermahnung und Hinweisung auf die Furcht des Gottes, dem sie so nahe stand.

Auch war sie für die Erde im höchsten Alter noch durch die Schule von Pflichterfüllung nützlich, die sie ihren Kindern und Enkeln an sich gewährte. Hochbetagte Menschen sehen sich in ihrer Schwäche und Hülflosigkeit nach der lieben Hand um, die ihnen das Rissen sanft zurecht lege, nach dem freundlichen Wesen, das ihnen durch Gespräch und Scherz das öde Alter erheitere, nach der engelgleichen Seele, die Geduld mit ihnen habe, wenn sie klagen, ein Ohr, wenn sie etwas bedürfen und bitten, Ernst und Fassung wenn sie von dem nahen Abschied spre-

chen. Wie glücklich sind die Leidtragenden dieses Hauses mit Recht zu nennen, daß sie in einer solchen Schule gewesen sind, wo sich der hohe, edle, milde Sinn so hat üben und stärken können, wo ein eingeborner Trieb des Herzens der Pflichterfüllung so mächtig zu Hülfe kam, wo das kindliche Gemüth so gern Verpflichtungen auf sich nahm, die dem Geiste seine Reise für alle übrige Verhältnisse der Erde erreichen halfen.

Im übrigen konnte die Berewigte schon lange nicht mehr für die Welt nützlich und thätig seyn, und niemand erwartete es. Denn die Menschen sind über ein gewisses Maaß von thätigem Leben übereingekommen, über welches hinaus alle Forderungen und Erwartungen aufhören, und das hohe Alter zum Lohn der Vergangenheit dem Ausruhen im engsten Kreise der Seinigen überlassen wird, bis auch dieses Ausruhen endlich zur Ermattung wird, von welcher uns nur die Ruhe im Grabe losmacht. Wir suchen daher bei denen, die dieser Todesfall betrübt hat, keinen wilden unbändigen Schmerz;

denn der wäre Unrecht, wäre Versündigung an dem Gotte, der es mit dem Menschen besser meint, und ihn von einer schwächlichen menschlichen Hülle frei macht, damit er sich im Glanze der Verklärung neuerjüngt entfalten und in ewiger Frische fortbauern möge. Aber darin haben die Leidtragenden vollkommen Recht, darin geben wir ihnen gefühlvollen Beifall, daß sie mit Traurigkeit von den geliebten Ueberresten sich trennen, daß sie das unvermeidliche Schicksal durch ihre Thränen ehren, und den Wunsch zu erkennen geben: o wäre die Ehrwürdige noch unter uns mit all ihrer Hülflosigkeit und Schwäche; es sollte uns Lust und Freude seyn, sie zu stützen, zu leiten, ihr die Zeit zu kürzen, den Unmuth von ihr zu scheuchen, und mit ihr zu wachen und zu beten. Wir haben es ja so lange mit ihr getragen, und dieses Tragen ward uns zur Gewohnheit, zum süßen Bedürfniß; von dieser Gewohnheit sich plötzlich losgelassen zu sehen, kommt uns vor wie eine Lücke, wie ein Verlust. Die rein menschliche Trauer hat so viel Göttliches; daß die Hülle, die auf Er-

den zu nichts mehr nützen konnte, dennoch ungerne und mit Wehmuth entlassen wird, das beweist uns das Verlangen unsrer Seele, ewig mit denen zusammen zu bleiben, die wir lieben, und die ewige Wahrheit, daß das Unvollkommene vollkommen werden, das Stückwerk sich königlich vollenden und ewige Vereinigung der Lohn unsrer unendlichen Sehnsucht seyn werde.

So bitten wir denn die befreundeten Menschen der spät Dahingegangenen, die letzte Ansicht ihres unfreiwilligen Gefühls sich tief in die Betrachtung zu prägen, und den Eindruck zu überwältigen, den das Verschwinden unter der rollenden Erde und hinter der zuschlagenden Thüre des Gewölbes uns aufdringen möchte. Dem Schrecken der Sinne durch die Klarheit des Geistes zu begegnen, indem wir unter unsern Augen das Begräbniß sich vollenden sehen, dennoch den Geist nicht aus den Augen zu verlieren, und ihm zu folgen in die Räume des Himmels, das ist die Pflicht die Christus auferlegt, und die die ahndende Seele in uns bestätigt. „Nichts als den Leib zerstört der Tod,

die Seele geht hinauf zu Gott, umstrahlt von Wahrheit, Heil und Licht, drum bangt uns vor dem Tode nicht.“ O seliger Triumphgesang, wie er meine Seele oft hoch entrückt hat, und auch jetzt hoch entrückt, so lassen Sie, Versammelte, mich glauben, daß Sie in die heilige Begeisterung einstimmen, daß Sie den Worten des ewigen Lebens sich gläubig anvertrauen.

Ja bei den Gebeinen, die wir zu bestatten versammelt sind, schwören wir es, an diesem Glauben fest zu hangen. Wenn die ehrwürdige Gestalt nun ihrer Todtenstille übergeben ist, so wollen wir ahnden und feiern das allgemeine Wiedersehen in einer bessern Welt, die frohe Begrüßung aller und jeder, die, sei's am späten Abende des Lebens, sei's in seiner Mittagsglut, von uns gerissen wurden. O, daß sie nicht zu erröthen hätten vor den spätern Ankömmlingen! daß sie froh und muthig uns vor den Thron des Richters führen, und vertrauensvoll auf uns und die guten Werke zeigen könnten, die in langen unsichtbaren Reihen, ausgeübt oder von Herzen gewollt, uns begleiten mögen. Feierlicher

Uebergang ins zweite Leben, nicht zum Genießen und zum Freuen allein, sondern zur Rechenschaft, zur ernstern Wage der Gedanken, zum Friedensgruß oder zur rettungslosen Verurtheilung! Feierliche Pause, bis das alles entschieden ist und das Wort der Gnade unser erwartungsvolles Ohr berührt, und unser erstarrendes Gefühl in weichen Dank und himmlische Thränen aufgelöst hat. Mit solchen Gedanken wollen wir uns diese Stunde unvergeßlich machen. So selten ist es, daß der Tumult des Lebens in uns aufdämmern läßt einen Gedanken an den Richter jenseits der Nacht; den aufgeweckten wollen wir denn niederlegen in dem innersten Heiligthum der Seele. Dann mit Freudigkeit gedacht an die früher Vollendeten alle, die wir blutend von dem wunden Herzen rissen, oder unter milden Thränen der wohl gedünnten Ruhe hingaben.

Das ist denn jetzt besonders die Pflicht der Betrübten, die den Tod der Mutter und Großmutter traurig feiern. Es muß nicht bei dieser Trauer bleiben; es muß einen hohen Muth in ihnen entflammen, der von dem Verlangen

glüht, einst in Seelenreinheit und Herzensgüte die verklärte Ahnfrau zu begrüßen und ewig bei ihr zu weilen. Besonders verweise ich die jugendlichen Gemüther, die als Enkelinnen um die Verewigte trauern, auf diese Ansicht ihres Schmerzes. Sie können nicht Stützen genug ergreifen, um sich zum reifern Menschenleben zu erheben; denn zu viel sind der Verführungen, die uns in beständigem Leichtsinne und in beklagenswerther Unmündigkeit erhalten wollen. Jene beiden Jünglinge aber, die fern vom elterlichen Wohnsitz zum männlichen Leben und zur kriegerischen Laufbahn, durch Entbehrung und Anstrengung sich vorbereiten, mögen sie bei der Nachricht von dem Tode derjenigen, die mit großmütterlicher Sorge für sie betete, ihrem Schatten das ernste Versprechen zum Opfer darbringen: daß dein Gebet erhört werde, Unvergessliche, dazu wollen wir, eingedenk deiner und unsrer Bestimmung, wie dankerfüllte Enkel und wie pflichtgetreue Menschen beitragen. So werde denn Kindern und Kindeskindern der Abschied von der Bollenderen so segensreich, als es ihr Weisammenseyn im Le-

ben war, läuternd bis zur Reinigkeit des Herzens,
stärkend zu guten unsterblichen Werken.

Und wir, Versammelte, wir wollen, den
ernsten Blick auf das Leben und auf den Tod
gerichtet, uns verlangend anschließen, und fromme
Entschließungen auf heilige Altäre niederlegen.

Was wir gelobt bei dieses Augenblickes Feier,
ist eine heil'ge Schuld, sie sey uns theuer.

Denn du bist der Richter über die Gedanken,
Allwissender; du willst den ganzen Inhalt des Les-
bens vom Aufgange bis zum Niedergange, in ern-
stem Erwägen, aus einander falten; dann wird
auch diese feierliche Stunde noch einmal nachtönen;
und was sie gewirkt, und was sie nicht gewirkt,
wird unerbittlich, wird unabwendbar offenbar wer-
den. Das laß uns bedenken, ehe denn die Nacht
kommt, wo niemand wirken kann. Amen.

Anna Eleonora von Staal, Toch-
ter des Mannrichters Johann Friedrich von
Staal und Charlotte von Straalborn,
ward geborn zu Hahl in Ehstland, dem Landgute
ihres Vaters, am 7. Januar 1730. Ihre El

tern wandten die größte Sorgfalt auf ihre Erziehung und auf die Bildung ihres Geistes. Ihr großer natürlicher Verstand vervollkommnete sich unter der Anleitung geschickter Lehrer immer mehr. So lebte sie im Hause ihrer Eltern, beschäftigt mit der Leitung und Anordnung des Hauswesens, als Miterzieherin ihrer zahlreichen kleinen Geschwister. Ihr Verstand bestimmte sie mehrere Heiraths-Anträge abzuweisen, bei denen sie eigennützige Absichten auf ihr künftiges Vermögen ahnden konnte. Nur dem Mann war sie entschlossen ihre Hand zu geben, der durch offene Herzensgüte diese verdienen würde. Einen solchen fand sie an dem Obersten Conrad Baron Rosen, mit dem sie sich im Februar 1766 vermählte. Nur ein Sohn war die Frucht dieser Ehe, die auf gegenseitige Achtung und Zuneigung gegründet, die glücklichste war, bis der Tod ihres Gemals, am 6. September 1781, sie trennte. Jetzt widmete sie sich ganz der Bildung ihres im zwölften Lebensjahre bereits vaterlosen Sohnes, und sorgte mit der größten mütterlichen Zärtlichkeit und Sorgfalt für seine Er-

ziehung. Nachdem dieser vermählt war, übergab sie ihm alle wirthschaftlichen Geschäfte, um den Abend ihres Lebens in ruhiger Erwartung ihres Todes zuzubringen. Die Lektüre der besten Deutschen Schriftsteller, und die moralische Bildung ihrer fünf Enkel, die die großmütterliche Liebe mit der wärmsten Zärtlichkeit und Ehrfurcht lohnten, waren ihre Beschäftigung. So erreichte sie bei fast ununterbrochener Gesundheit das achtzigste Jahr. Sie starb am 26. Juni 1810, nach einer vierzehntägigen schmerzlosen Krankheit, oder vielmehr allmäligen Erschöpfung aller Kräfte, den sanften Tod des Einschlummerns, beweint und betrauert von ihrem Sohne, seiner Gattin und fünf Großkindern, die alle ihr Andenken segnen, und auf ihre ganze Lebenszeit es heilig in ihren dankbaren Herzen bewahren.

(Nach Verlesung des Lebenslaufes wurde gesprochen:)

Fest steh ihr Sarg in wohl gegönnter Ruh,
Schließt andachtsvoll des Grabes Thüre zu,
Und still und sanft wie ihr Entschlummern war,
Sey denn der Schlaf der Todten immerdar !!

Auf dem Kirchhofe.

Auch das Langdauernde zerstört endlich der Tod! Auch das Hochberagte nimmt endlich die lange Nacht in ihre Schatten. Ehrwürdige Gestalt des hohen, ja des höchsten Lebensalters, von der Erde bist du genommen, zur Erde sollst du werden, den Geist aber, den Freigewordenen, nimmt Gott in seinen Himmel auf. So empfangen nun den Segen, mit dem der Herr befohlen hat die Seinen zu segnen, und wer ist ihm näher als du; empfangen darin zugleich den Abschied der weinenden Deinen, und unser aller ernstes Lebewohl:

Der Herr segne dich und behüte dich,

Der Herr lasse sein Antlitz leuchten über dir und sey dir gnädig,

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich
(und gebe dir seinen Frieden!)

Der Friede Gottes, der um Gräber waltet und sich regt wie in seiner Heimath, geleite uns alle schuldlos durchs Leben, Amen!!
